

«Was isch das für eine?»

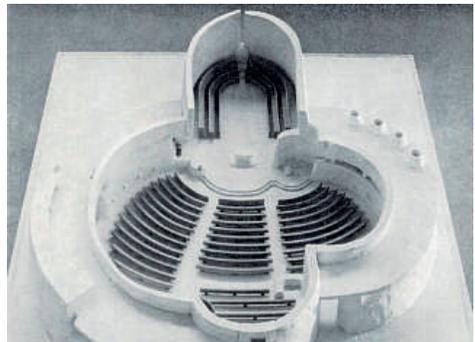
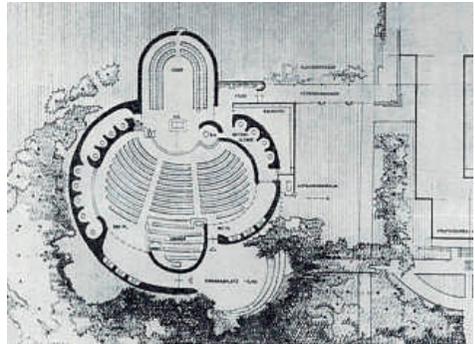
Vor 60 Jahren erfolgte der Spatenstich zum Bau der Sarner Kollegikirche. Dank mutiger und moderner Architektur zählt das Gotteshaus heute zu den Kulturgütern von nationaler Bedeutung.

Zuweilen nennt man den Bau etwas abwertend auch «Bunker» oder «Vater-unser-Silo». Auf der anderen Seite gilt die Sarner Kollegikirche «als eine der Ikonen der Schweizer Kirchenbaugeschichte der 1960er-Jahre», wie es beispielsweise der Schweizer Architekturprofessor Lukas Zurfluh in einer Publikation beschrieb. Tatsächlich scheiden sich bis heute die Geister über die Ästhetik dieses weissen Gotteshauses. Unbestritten ist zumindest, dass es keine Kirche ist, an der man gleichgültig vorbeispaziert. Der deutsche Architekt Max Grantz etwa schrieb dazu: «Freilich ist man beim ersten Anblick überrascht, Kirchen pflegen sonst anders auszusehen; diese mit ihren kahlen und fensterlosen Aussenmauern, rund wie Türme, hat etwas Wehrhaftes an sich.»

Genau 60 Jahre sind inzwischen seit dem Spatenstich vergangen. Dieser erfolgte am 23. Januar 1964. Eine neue Studenten- und Klosterkirche hatten sich die Benediktiner in Sarnen schon einige Zeit davor gewünscht. So reiften Mitte der 1920er-Jahre erste Pläne heran, die im Alten Gymnasium integrierte Kirche – heute als Aula genutzt – durch einen eigenständigen Neubau zu ersetzen, um der wachsenden Zahl der Studenten Rechnung zu tragen. Die Pläne gelangten damals nicht zur Ausführung. Gebaut wurde 1928 stattdessen das Professorenheim. Ein neuer Anlauf zum Bau einer Kollegikirche

erfolgte gut zehn Jahre später: Um 1939 wurden erneut Pläne für einen Neubau in Auftrag gegeben, die jedoch aus finanziellen Überlegungen – wohl auch dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geschuldet – wieder verworfen wurden.

Am 24. April 1954 wurde die «Sarner Kollegi-Stiftung» gegründet. Zumindest symbolisch war damit der Grundstein für eine neue



Der erste Entwurf von 1962 als Plan und Modell.
(Bilder aus der Sarner Kollegi-Chronik 1962/3)



Verschiedene Etappen der Bauarbeiten an der Kollegi-Kirche. (Bilder: Archiv Benediktinerkollegium Sarnen)

Kirche gelegt. Der «Volksfreund» schrieb dazu: «Das erste Ziel der neuen Stiftung, welche die Förderung und Unterstützung der kirchlichen und kulturellen Aufgaben des Kollegiums bezweckt, ist bekanntlich der Bau einer neuen Gymnasialkirche, da der in der jetzigen Kirche vorhandene Raum sich schon seit langem als viel zu klein erweist.»

Junger Architekt gewinnt Wettbewerb

1961 – das Stiftungsvermögen lag inzwischen bei einer Viertelmillion Franken – folgte ein gross angelegter Wettbewerb. Nicht weniger als 57 Architekturbüros aus allen Landesteilen reichten ihre Projekte ein. Rund ein Jahr später ging das Projekt «Da-

niel» als Sieger hervor. Erst nach der Wahl des Siegerprojekts durfte dessen Verfasser publik gemacht werden. Es handelte sich um den jungen Architekten Ernst Studer (1931–2001) aus Zürich. «Was isch das für eine?», habe man in versammelter Runde gerätselt, wie sich Abt Dominikus Löfpe später erinnerte. Es war allgemein erwartet worden, dass der Verfasser des Siegerprojekts zumindest in Fachkreisen ein geläufiger Name war. Doch von dem damals 30-jährigen Ernst Studer hatte noch kaum jemand gehört. Ebenfalls nicht erwartet hatte man damals, dass Architekt Studer mit der Kollegikirche einen Bau schaffen würde, der heute noch von Architekturstudenten



Die Kollegi-Kirche kurz vor Fertigstellung des Mauerwerks und nach Abschluss der Bauarbeiten.

besucht wird und als erster moderner Sakralbau in der Zentralschweiz gilt.

Bevor der Spatenstich erfolgen konnte, gab es noch einiges zu tun. Studers Pläne wurden – wie bei solch bedeutenden Bauprojekten üblich – mehrmals überarbeitet und angepasst, bis sie vollends den Wünschen der Benediktiner entsprachen. Die Chorpartie beispielsweise wurde gänzlich

neu gestaltet. «Es zeigte sich ganz deutlich, wie der Verfasser selbst mit seinem Projekt wuchs», hielt Abt Dominikus Löpfe fest. Nach dem Spatenstich am 23. Januar 1964 sollte es nach langer Planungsphase zügig vorangehen. Wenige Wochen später allerdings gerieten die Bauarbeiten ins Stocken. Grund waren die Erdbeben vom 17. Februar und 14. März. (Wir werden in einer der kom-

Inventar der Kulturgüter

Der Bund führt ein Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung (KGS). Zu Kulturgütern von nationaler Bedeutung (Kategorie A) gehören schweizweit rund 3400 Objekte, von regionaler Bedeutung (Kategorie B) sind etwa 10 000 Objekte. Ein Kulturgut kann ein Gebäude, eine archäologische Stätte oder eine Sammlung sein. In Obwalden zählen 92 Objekte zu Kulturgütern von regionaler Bedeutung. Folgende 32 Objekte sind von nationaler Bedeutung:

Alpnach: Pilatusbahn mit Talstation, Uechteren (römischer Gutshof).

Engelberg: Benediktinerkloster (mit den vier Objekten Klosterkirche und Konventsbauten, Stiftsbibliothek, Sammlung, Stiftsarchiv mit Musikaliensammlung), Herrenhaus Grafenort, Kapelle Heilig Kreuz.

Kerns: Bauernhaus im Huwel, Bauernhaus in der Grossehostett, Kapelle St. Nikolaus, Melchsee-Frutt mit Müllerenhütte/mittelalterlich-neuzeitliche Alpwüstung, frühneuzeitliche Verhüttungsanlage Melchtal.

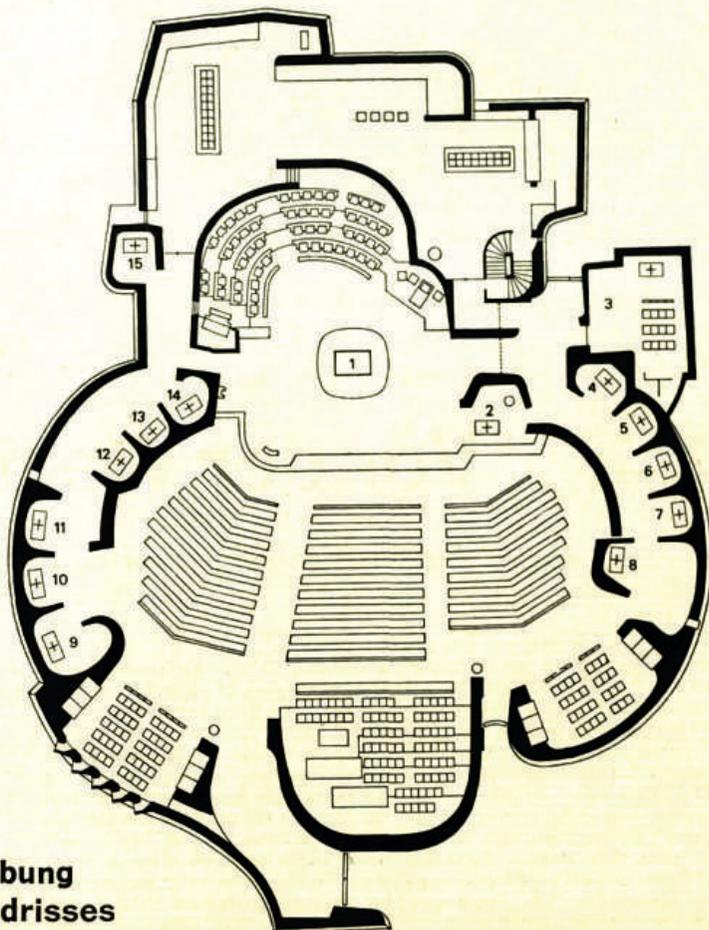
Sachseln: Bruder Klaus Geburtshaus, Bruder Klaus Wohnhaus, ehemaliges Kurhaus Nünalphorn (Paxmontana), Grabkapelle, Kapelle St. Karl Borromäus, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Theodul, Obere Ranftkapelle mit Eremitenklause, Untere Ranftkapelle.

Sarnen: Archive der Archäologie und Denkmalpflege Obwalden, Beinhaus St. Michael, Benediktinerinnen-Kloster St. Andreas (Musikbibliothek und Sammlungen), Doppelhaus «am Grund», Doppelhaus Grundacher, Hexenturm, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Kollegiumskirche St. Martin, Rathaus, Schützenhaus und Zeughaus Landenberg, Staatsarchiv.

menden Ausgaben ausführlicher darüber berichten.) Wegen Schäden an Gebäuden und Infrastruktur war man gezwungen, die Bauarbeiter andernorts einzusetzen. Laut verschiedenen Berichten sollen mehrere italienische Gastarbeiter die Koffer gepackt haben, weil sie sich vor weiteren Erdstößen fürchteten. Das Erdbeben hatte zudem dazu geführt, dass man die Baupläne leicht überarbeitete: Zusätzliche Armierungen im Mauerwerk sollten für eine noch grössere Stabilität der Kirche sorgen. Am 14. Juni, rund zwei Monate später als geplant, konnte Abt Dominikus Löpfe in einer feierlichen Zeremonie den gesegneten Grundstein ins bestehende Mauerwerk legen. Geweiht wurde die neue Kollegikirche der Benediktiner – wie schon Jahrhunderte davor die Klosterkirche Muri – dem Heiligen Martin von Tours, weswegen der offizielle Name «Kollegiumskirche St. Martin» lautet.

Nach Abschluss der Maurerarbeiten folgte im Frühjahr 1965 der Bau der Dachkonstruktion. Ein Jahr später begann man mit dem Innenausbau. Der grosse Tag war am 22. Oktober 1966. An diesem sonnigen Samstagmorgen weihte der Churer Diözesanbischof Johannes Vonderach im Beisein von hunderten Gästen die neue Kollegikirche ein.

Der renommierte Basler Kirchenbauarchitekt Hermann Baur hielt im Nachgang Folgendes in der Sarner Kollegi-Chronik fest: «Mit der neuen Sarner Kloster-Kirche hat sich in der Schweiz zum ersten Mal eine Konventgemeinschaft in die Erneuerungsbewegung um den Kirchenbau eingereiht. Und um es gleich vorweg zu sagen und mit Überzeugung zu sagen: in einer gültigen und äusserst glücklichen Weise und in vorderster Linie eingereiht. Mit diesem Bau ist – ich wage das grosse Wort! – ein Markstein von säkularer Bedeutung gesetzt worden.» Heute zählt die Kollegiumskirche St. Martin zu den rund 3400 Schweizer Kulturgütern von nationaler Bedeutung (siehe Kasten). (ve)



Beschreibung des Grundrisses

Der Hauptaltar bildet das ideelle und optische Zentrum des Kirchenraumes. Der Tabernakel, in der Form einer viereckigen Säule, steht in der hohen Nische rechts hinter dem Sakramentsaltar (2). Gerade gegenüber auf der andern Seite steht in einer kleinen Nische eine alte Statue der Theotokos, der Muttergottes mit dem Kind. Das östliche Halbrund (auf dem Bild oben) bildet den Mönchschor mit den Chorstallen, das westliche Halbrund birgt die Hauptorgel und den Sängchor. In den beiden Nischen rechts und links davon stehen je zwei Beichtstühle. Hinter dem Mönchschor befindet sich die geräumige Sakristei. Die Kirche kann von drei Seiten her betreten werden: zwischen Sakristei und Benediktskapelle (3) von der Klausur her, durch den Haupteingang links des

westlichen Halbrunds und durch einen Nebeneingang rechts davon. Jeder Altar hat sein eigenes Patrozinium: 1. Hl. Martin, Kloster- und Kirchenpatron. 2. Bruder Klaus, der Heilige der Eucharistie und Landesvater von Obwalden. 3. Hl. Benedikt, der Ordensvater der Benediktiner. 4. Hl. Scholastika, Schwester des hl. Benedikt. 5. Hl. Petrus und Paulus, Apostelfürsten. 6. Hl. Johannes der Täufer. 7. Heilige Engel. 8. Mutter Gottes. Diese Kapelle birgt eine Kopie des Gnadenbildes von Gries. 9. Hl. Joseph. 10. Hl. Augustinus, Kirchenpatron von Gries. 11. Hl. Gallus und Othmar als Vertreter der alten Schweizer Missionare und Benediktiner. 12. Hl. Stephanus, Erzmartyrer. 13. Hl. Gregor der Große. 14. Hl. Thomas von Aquin und Don Bosco. 15. Hl. Papst Pius X.